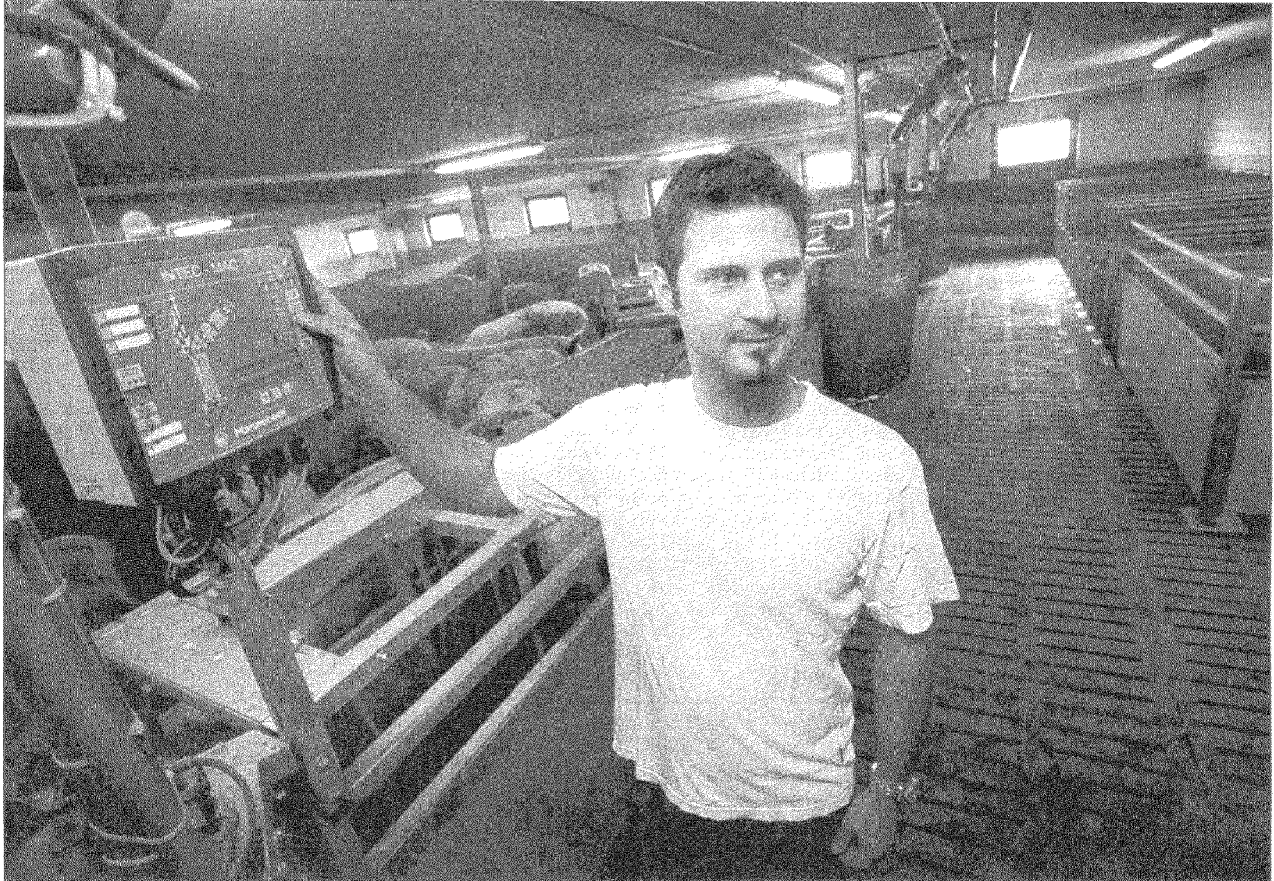


Cham

Geht das Futter aus, quiekt das Handy



Die moderne Fütterungsanlage ermöglicht Peter Scherer die individuelle Überwachung der Mutterschweine.

BILD STEFAN KAISER

In der Hublezen steht ein High-Tech-Stall für rund 400 Mutterschweine. Zum Gebären bringt sie der Besitzer seinem bekannten Vater.

Es grunzt in sämtlichen Tonlagen im hellen Stall in der Chamer Hublezen. Einige Mutterschweine beäugeln neugierig die Besucher, laufen herum, rauhen mit anderen oder liegen schlafend da. Vor den vier Futterstationen drängeln sich andere Säue, darauf hoffend, dass die elektronisch gesteuerte Türe für sie aufgeht.

Grosse Herde

Das zweite grosse Abteil wird gerade eingerichtet. Marcel Scherer, der Hü-

nenberger Nationalrat, und sein Sohn Peter erledigen die letzten Arbeiten. Denn gestern wurden weitere Säue vom Hauptbetrieb in der Stadelmatt in die Hublezen verlegt.

Die Zeiten, in denen Tierschützer Erwin Kessler die Schweinehaltung von Marcel Scherer kritisierte, sind vorbei. Die Zuchtbetriebe in der Stadelmatt und in der Hublezen gehören heute zu den modernsten in der Schweiz. «Das hängt mit der heute grösseren Tierzahl zusammen. Und wenn man frisch einrichtet, spielen das Tierwohl und die optimale Überwachung eine wichtige Rolle», sagt Marcel Scherer.

In seinem Betrieb finden die künstliche Befruchtung und die Aufzucht der Ferkel statt. Sein Sohn Peter, der im September 2008 den Stall in der Hublezen gekauft hat, ist für die rund 400

trächtigen Mutterschweine zuständig. «So ist die grosse Güllemenge kein Problem, weil sie an zwei verschiedenen Orten anfällt. Und wenn an einem der beiden Orte eine Krankheit ausbricht, ist der Schaden eher begrenzt», sagt Marcel Scherer.

Zehnmonatiger Umbau

Peter Scherer, der vorher zwei Pachtbetriebe führte, hat seinen Stall in den letzten zehn Monaten umgebaut. Um den Bedürfnissen der Tiere besser Rechnung zu tragen, wurde der Betonboden abgespitzt, ein neuer Spaltenboden verlegt und eine Fütterungsanlage der Firma Mannebeck eingebaut. Dort können sich die Schweine selbst bedienen. «Aber nur, solange sie noch über ein Fressguthaben verfügen. Das wird über einen Chip im Ohr gesteuert», sagt Scherer. Wenn das Schwein noch zu

wenig gefressen habe, gehe die Tür nochmals auf, ansonsten bleibe sie zu. So würden die Sauen nicht zu viel Fett ansetzen. «Wenn das Futter ausgeht, erhalte ich ein SMS auf mein Handy», so Scherer.

Zum Wohlbefinden der Tiere trägt auch eine Kühlanlage bei, die je nach Temperatur automatisch Sprühregen im Raum verteilt. Scherer nennt einen weiteren Vorteil: «Durch die Gruppenhaltung gibt es weniger Kämpfe, obwohl die Rangordnung gleichwohl festgelegt wird, wenn neue Tiere kommen.»

Die moderne Anlage, die auf maximal 400 Tiere ausgerichtet ist, wird Scherers Arbeit künftig erleichtern. Dank dem Computer im Büro und zu Hause kann er genau eruieren, welches Tier nicht gefressen hat, welches brünstig oder für den Ultraschall bereit ist oder bald abferkeln wird. Diese Schweine werden dann wieder in die Stadelmatt verlegt.

Mit Blick auf die Herde

Die Gesundheit seiner Herde ist dem 28-jährigen Landwirt und Vorstandsmitglied der Zentralschweizerischen

Sektion des Verbandes Swissporcs sehr wichtig: «Einmal am Tag schaue ich sie mir an.»

Auch Martin Pfister, Rektor des Schluechthofes Cham, bezeichnet den umgebauten Betrieb Scherers als fortschrittlich: «Bei dieser Herdengrösse lohnt sich die Automation. Der Stall ist gut strukturiert, da können die Tiere ihre Bedürfnisse ausleben.» Selbst Marcel Falk vom Bundesamt für Veterinärwesen in Bern ist überzeugt: «In der Schweiz gibt es nicht viele so moderne Schweinezuchtbetriebe.»

MONIKA WEGMANN